

Beim Abendessen hatte sie dann die anderen Bewohnerinnen von Mrs Bukowskis Pension kennengelernt: Da war Miss Favre, etwa in ihrem Alter und sehr von sich eingenommen. Sie ging auf eine Art Schule, von der Nellie noch nicht hatte herausfinden können, worum genau es sich handelte. Mrs Smith – war das tatsächlich ihr Name? – war eine schlecht gelaunte ältere Dame, die immerzu strickte. Sie arbeitete irgendwo in einem Büro. Mrs Carpenter, sicher auch schon Ende vierzig, war so schweigsam, dass sie von Maureen nur »die stumme Carpenter« genannt wurde und Nellie keinerlei Informationen aus ihr herausbekommen hatte. Maureen Kinnley schließlich, deren Vater Nellie die Pension empfohlen hatte, war eine kleine, sehr hübsche junge Frau mit einem Kopf voller kastanienfarbiger Locken. Sie mochte in Nellies Alter sein, war quirlig und sprach viel, gerne wild gestikulierend. Maureen arbeitete im Fifth Avenue Hotel als Zimmermädchen. Gestern Abend hatte sie ein paar Hühnchenpasteten mitgebracht, die der Koch ihr geschenkt hatte. Sie waren in der Küche heruntergefallen, und obwohl sie nicht mehr appetitlich aussahen, hatten sie ausgezeichnet geschmeckt. Und dann war da natürlich noch Mrs Bukowski, die Nellie mit jeder Minute lieber mochte und heimlich vielleicht auch ein bisschen bewunderte. Eliza Bukowski stand mit beiden Beinen im Leben und war ihre eigene Herrin und Herrin über ihre Pension. Das Haus gehörte ihr. Sie hatte es nicht geerbt, sondern sich selbst erarbeitet. Sie hatte keine formelle Schulbildung, erzählte sie, war aber trotzdem sehr gut darüber informiert, was in der Welt vor sich ging. Nellie musste unweigerlich an Jonathan denken. Er war der gescheiteste Mann, den sie je kennengelernt hatte. »Ich habe dazu mal etwas gelesen ...«, hatte er zu so gut wie jedem Thema

gesagt. Sie fühlte einen Stich im Herzen. Es war so unendlich schade, dass sie sich aus den Augen verloren hatten. Immerhin hatte sie bei der Wohnungssuche Glück gehabt und es hier erst einmal gut getroffen. Sie trat in den Salon.

»Guten Morgen!«

Mrs Bukowski und Maureen sahen von der Zeitung auf. Die anderen schienen schon weg zu sein, und Jane schlief bestimmt noch.

»Guten Morgen. Gut geschlafen? Es ist noch Kaffee da.«

»Danke.«

Nellie goss sich eine Tasse ein.

»Nächstes Jahr gewinnen sie die League, da wette ich mit Ihnen!«, stellte Maureen fest, und die Vermieterin brummte zustimmend.

»Wer?« Nellie setzte sich.

»Die New York Giants natürlich!«

»Ach so.«

Die beiden Damen sahen Nellie vorwurfsvoll an.

»Sport ist nicht so mein Metier.«

»Das wird sich schnell ändern, wenn du hier wohnst«, lachte Maureen und blätterte weiter.

»Ist das die *World*?«

»Das ist die *Tribune*.«

»Ist die *World* nicht besser?«

Mrs Bukowski zuckte mit den Schultern. »Die hier gehört dem Nachbarn und ist umsonst. Insofern muss man wohl sagen, dass die *Tribune* besser ist. Aber wenn Sie erst mal bei einer von den Zeitungen einen Job an Land gezogen haben, dann wird das natürlich die beste sein.«

»Aber nur, wenn du sie umsonst mitbringst«, fügte Maureen lachend hinzu.

»Das ist doch selbstverständlich. Ich werde das gleich heute dingfest machen.«

»Das ist tüchtig«, stellte Mrs Bukowski fest, und Nellie war sich nicht sicher, ob sie das ernst meinte. Sie würde schon noch sehen, dachte Nellie, so wie alle anderen auch.

»Fünfundsiebzig Knöpfe!«, stellte Maureen fest.

»Das ist auch tüchtig.« Die Vermieterin erhob sich.

»Was für Knöpfe?«, wollte Nellie wissen.

»An dem Abendkleid von der lieblichen Miss Eleonore R. auf der Abendgesellschaft von Mrs V.«

»Guter Gott.«

»Und Seidenhandschuhe in zartestem Lila über die Ellenbogen«, las Maureen unabirrt weiter vor.

»Das interessiert dich?«

»Aber sicher. Ist doch spannend, was die feinen Leute so tragen.«

»Maureen weiß alles. Wer wann wo mit wem und in welcher Garderobe was gemacht hat«, erklärte Mrs Bukowski, während sie begann, das Geschirr auf dem Tisch zusammenzuräumen.

Nellie, die beim *Dispatch* für die »Die Welt der Dame«-Rubrik geschrieben hatte – hatte schreiben müssen –, schüttelte missbilligend den Kopf. Sie hatte sich immer gefragt, wen solche Berichte ernsthaft interessieren könnten. Nun wusste sie es. Aber die neugierige Freude, mit der Maureen nun still, aber die Lippen bewegend die Gesellschaftsspalten las, war auch irgendwie rührend.

Schnell spülte Nellie mit dem Kaffee eine Scheibe Toast hinunter. Sie hatte keine Zeit zu verlieren. Je eher sie bei der *World* vorstellig wurde, desto schneller würde sie arbeiten können. Keine Viertelstunde später elte Nellie schon for-

schen Schrittes die 9th Avenue hinunter, Richtung 93rd-Street-Hochbahn-Station. Erstaunlicherweise hieß die Straße hier plötzlich Columbus Avenue. Das machte es Neuankömmlingen wie ihr wirklich nicht leichter, dachte Nellie empört. Die Straße war schon wieder – oder immer noch – sehr belebt, und Nellie musste nicht nur Passanten, Fuhrwerken und Handkarren ausweichen, sondern auch den Schlaglöchern, Müllhaufen, Pferdeäpfeln und gelegentlich menschlichen Hinterlassenschaften, die jetzt am Morgen von einigen Anwohnern einfach aus dem Fenster gegossen wurden. Nein, New York war keine sehr reinliche Stadt, das stand schon einmal fest. »Frau von herabfallenden Exkrementen erschlagen«, kam es Nellie in den Sinn. Es klingelte vernehmlich hinter ihr, erschrocken machte sie einen Satz zur Seite. Ein von zwei Pferden gezogener Personenbus rollte an ihr vorbei, der Kutscher schimpfte in einer Sprache, die sie nicht verstand. »Kutscher belegt nichts ahnende Frau mit furchtbarem Fluch – wenig später wird sie von herabfallenden Exkrementen erschlagen«, formulierte Nellie ihre Schlagzeile um. Sie sollte weniger fabulieren und sich besser konzentrieren! Vermutlich konnte sie sich glücklich schätzen, wenn sie ihren Weg an das Südende von Manhattan unversehrt überstand. Nellie schüttelte den Kopf, sie war nun wirklich kein Landei, aber New York war ein Moloch. Am Stationsschalter kaufte sie eine Fahrkarte für fünf Cent, erkloppm die Treppe zum Bahnsteig und gesellte sich zu den Wartenden. Von hier oben hatte man einen guten Blick auf das Treiben unten auf der Avenue. So viele Pferdebusse, man sollte meinen, dass die Leute lieber die Hochbahn nähmen. Aber möglicherweise gab es keine Querverbindungen? Das würde sie alles herausfinden. Nellie freute sich darauf, New